

Wettbewerbe unter der Schirmherrschaft der UIA

Autor(en): **Kückler, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft [3]: **1948-1998, 50, u.i.a. Union internationale des architectes, June 5
juin 1998, Lausanne Suisse/Switzerland**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WILHELM KÜCKLER
EX-DIRECTEUR DU PROGRAMME UIA
DES CONCOURS INTERNATIONAUX

Wettbewerbe unter der Schirmherrschaft der UIA

Im Auftrag der UNESCO führt die UIA internationale Architektur- und Städtewettbewerbe durch. Prestige-trächtige Bauten sind unter der Oberleitung der UIA entstanden. Nur ein Beispiel: Centre Pompidou.

Die Geschichte der Architekturwettbewerbe reicht weit zurück. Ein frühes Beispiel ist der Anfang des 15. Jahrhunderts ausgeschriebene Wettbewerb für die Florentiner Domkuppel. Das Viktorianische England hatte bereits ein hochentwickeltes Wettbewerbswesen. Das Royal Institute of British Architects bemühte sich frühzeitig, durch entsprechende Regelungen Auslober und Teilnehmer zu binden und damit vor Missbrauch zu schützen. Internationale, auch die Kontinente überspringende Konkurrenzen ergaben sich erst mit der fortschreitenden Entwicklung moderner Transport- und Kommunikationsmittel. In den zwanziger Jahren haben einige Architekturgeschichte gemacht. Erinnerung sei nur an die Wettbewerbe für den Chicago Tribune Tower oder den Genfer Völkerbundpalast.

Internationale Wettbewerbsordnung

Mit der zunehmenden Globalisierung in der Nachkriegszeit wuchs das Bedürfnis nach einer international respektierten Wettbewerbsordnung. Die eben sich konstituierende Union Internationale des Architectes erkannte darin eines ihrer vornehmsten Anliegen. Seit 1956 ist die UIA von der UNESCO offiziell und ausschließlich mit der Wahrung ihrer Interessen im Wettbewerbswesen betraut. Diese Weltorganisation hat eine Empfehlung verabschiedet. Ihre Mitgliedsstaaten verfügen damit über einheitliche Grundsätze, Anforderungen und Bedingungen für internationale Architektur- und Stadtplanungswettbewerbe. 1978 wurden diese Empfehlungen einer Revision unterzogen. In dieser

Form haben sie bis heute Gültigkeit. Aufschlussreich ist eine Bilanz der von der UIA in 40 Jahren betreuten Wettbewerbe (bis 1995). Insgesamt zähle ich 161 Verfahren: 80 Architekturwettbewerbe und 48 Stadtplanungswettbewerbe, als Besonderheit für die Nachkriegszeit 7 Wettbewerbe für Denkmäler und Gedenkstätten; ferner 26 Preisausschreiben (für Studenten usw.). Die drei Kategorien von Projektwettbewerben (135) verteilen sich auf die Regionen der UIA wie folgt:

- I Westeuropa = 79
- II Osteuropa und Mittlerer Osten = 27
- III Nord- und Südamerika = 15
- IV Asien und Australien = 7
- V Afrika = 7

Hervorzuheben ist der hohe Anteil von repräsentativen Bauten in Paris, die auf Grund von internationalen Ausschreibungen entstanden: Centre Pompidou, Grande Arche, Parc de la Villette, Opéra Bastille, Bibliothèque de France. Nicht alle Wettbewerbe, die ein konkretes Projekt zum Ziel haben, führten auch zur Realisierung. Die Gründe sind unterschiedlichster Art: politischer (Pahlavi Bibliothek Teheran), ökonomischer (Bibliothek von Alexandria), oder sie beruhen auf Unklarheiten im Programm (Bauplatzfrage im Fall des Akropolis-Museums).

Zu ernsthaften Schwierigkeiten führte die steigende Zahl der Teilnehmer. Waren es bei prestigeträchtigen Ausschreibungen schon in der Vergangenheit oft Hunderte, so sind es heute bereits über Tausend Teilnehmer (Spreeinsel Berlin 1994: 1106). Vor einem derart unüberschaubar gewordenen Angebot muss sich auch die beste Jury schlichtweg überfordert fühlen.

Besinnung auf die Identität

Es stellt sich auch die Frage, ob internationale Wettbewerbe nach der Bankrotterklärung des sogenannten International Style überhaupt noch zu rechtfertigen sind. Sind wir tatsächlich noch der Überzeugung, mit Hilfe globaler Konkurrenzen zur Lösung lokaler architektonischer Probleme überall auf der Welt angemessene Beiträge leisten zu können? Ohne vertieftes Wissen um den kulturellen Kontext? Ist es etwa ein Gewinn für die Menschheit, dass die Stadtzentren von Houston, Tokio oder Shanghai heute einander zum Verwechseln gleichen?

Gegenläufig zum unaufhaltsamen Globalisierungsprozess zeigt sich inzwischen weltweit eine wachsende Neigung zur Regionalisierung, zur Besinnung auf die eigene Identität. Ob die Europäische Union dafür ein Beispiel gibt, ist eine noch offene Frage. Sie hat ihre Mitgliedstaaten verpflichtet, alle Bauaufgaben der öffentlichen Hand, deren Kosten einen bestimmten, relativ niedrig angesetzten Schwellenwert überschreiten, im gesamten EU-Bereich auszuschreiben. Die dafür gefundenen Regelungen lehnen sich zwar an die UNESCO-Empfehlungen an, unterscheiden sich jedoch in wesentlichen Punkten. Hintergrund dieser begrenzten Internationalisierung ist nicht, wie man vermuten könnte, das Bewusstsein, einer gemeinsamen Kultur anzugehören, sondern die Einrichtung des gemeinsamen Marktes, in dem auch Architekten nur noch als «Anbieter» behandelt werden. Die Überwachung der Verfahren obliegt der Berufsorganisation des jeweils auslobenden Landes. Sie ist dem Einfluss der UIA entzogen.

CONCOURS SOUS L'ÉGIDE DE L'UIA

Au 15e siècle déjà, c'est un concours qui a désigné l'architecte de la coupole du dôme de Florence. L'Angleterre victorienne a appliqué ensuite des règles claires, mais c'est seulement l'avènement des moyens de transport et de communication à l'échelle mondiale qui a permis des concours véritablement internationaux tels que la Chicago Tribune Tower. Le besoin d'une réglementation respectée sur le plan international n'a depuis cessé de croître, et c'est en 1956 que l'UIA s'est vu confier le contrôle de ces principes par l'UNESCO, ce qui lui a permis d'établir des règles uniformes qui ont été révisées en 1978. En 1995, l'UIA avait déjà organisé 161 concours, dont 80 pour l'architecture, 48 pour l'urbanisme, 7 pour les monuments et 26 pour les étudiants. Paris compte ainsi différents édifices construits suite à de telles procédures, notamment le Centre Pompidou, la Grande Arche, le Parc de la Villette, l'Opéra

Bastille et la Bibliothèque de France. Mais d'autres concours se sont enlisés. Pour des raisons politiques (bibliothèque Pahlavi), économiques (bibliothèque d'Alexandrie), ou encore pour des questions de programmes (chantier du Musée de l'Acropole). Ces derniers temps, le nombre de participants constitue un défi de taille pour le jury, à tel point qu'il faut se demander si des concours internationaux n'entraient pas dans les contextes culturels constituent une réponse aux problèmes régionaux. Qu'a-t-on à gagner si les centres-villes se ressemblent partout, alors qu'aujourd'hui on est à nouveau plus enclin à se tourner vers sa propre identité. L'Union européenne par exemple oblige les pays membres à étendre leurs mises au concours à tout le territoire communautaire, ce qui n'est pas pour tenir compte d'un contexte culturel commun, mais seulement pour obéir aux contraintes du marché. L'architecte est alors un «offreur» comme les autres, et l'UIA n'a plus aucune influence à ce niveau.

COMPETITIONS UNDER THE AUSPICES OF THE UIA

As early as in the 15th century a competition was launched for the cupola of the cathedral in Florence. In Victorian England there already existed a clear set of rules, but real international competitions — such as for the Chicago Tribune Tower or the Palace of the League of Nations — were only possible after means of transport and communication could be improved.

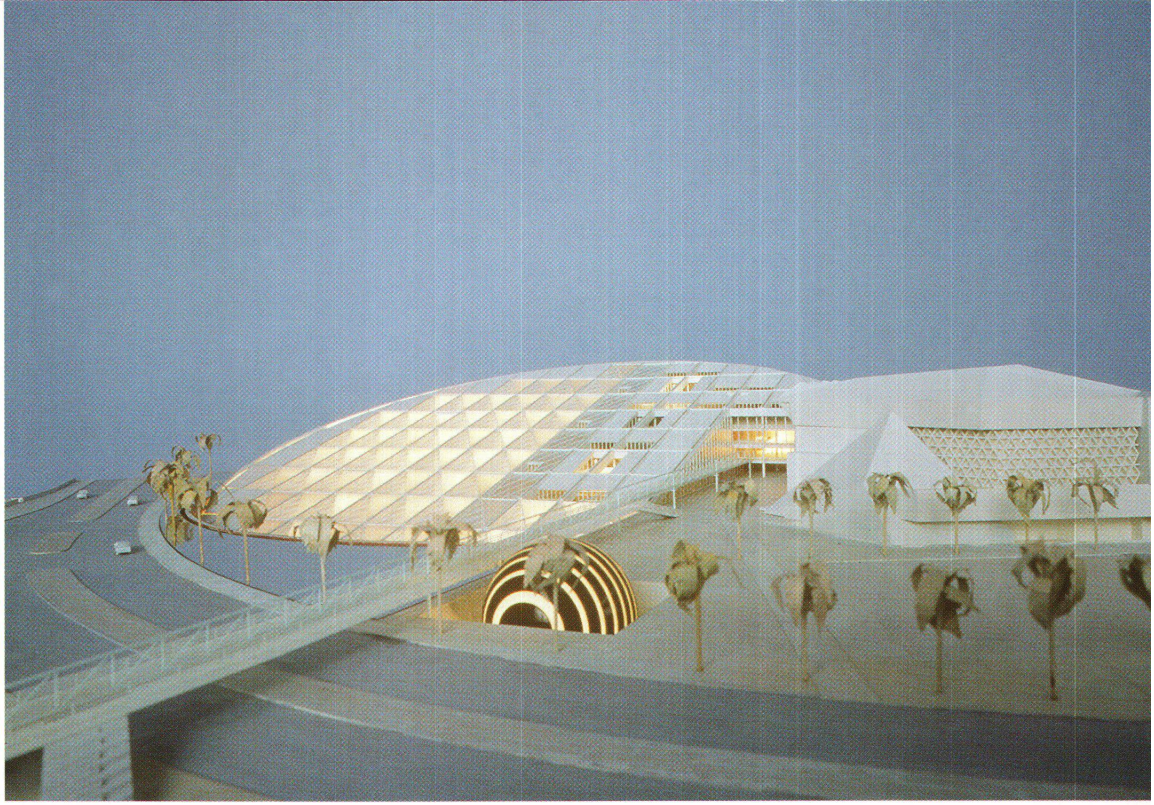
The need for internationally accepted terms of competition was growing, and in 1956, the UNESCO assigned control of these principles to the UIA. This means that from then on, all member states observed common rules that were revised in 1978.

Up to 1995, the UIA supervised a total of 161 competitions, 80 of them concerned buildings, 48 urban planning, 7 historical monuments and 26 were competitions for students. Several major buildings in Paris came out of UIA competitions: Centre Pompidou, Grande Ar-

che, Parc de la Villette, Opéra Bastille, Bibliothèque de France.

Other competitions did not bring about concrete results due to political (Pahlavi library), economic (library of Alexandria) or programmatic reasons (unclear building site for Acropolis museum). More recently juries have been overtaken by enormous numbers of participants (Spreeinsel 1106!). The question arises whether international competitions without reference to the cultural context may provide solutions to regional problems at all. Is it really beneficial if city centres all over the world look alike? Today, there is a growing tendency to recollect one's own identity.

The European Union, for example, obliges its members to invite tenders for their projects in all EU states. However, not a common cultural background is the motive for this procedure, but it is rather a dictate of the market. The architect is a «supplier» like anybody else, and the UIA has no longer any influence on this fact.



1

- 1 **Bibliotheca Alexandrina**
Alexandria 1989
Architekten: Snøhetta
Craig Dykers, Christoph Kapeller,
Kjetil Traedal Thorsen
- 2 **Tête de la Defense (Grande Arche)**
Paris 1983
Architekt: J. O. von Spreckelsen
- 3 **Centre Pompidou**
Paris 1970/71
Architekten: Renzo Piano und
Richard Rogers
- 4 **Sydney Opera House**
Sydney 1956
Architekt: Jörn Utzon

Bild: Keystone/HP, Merten



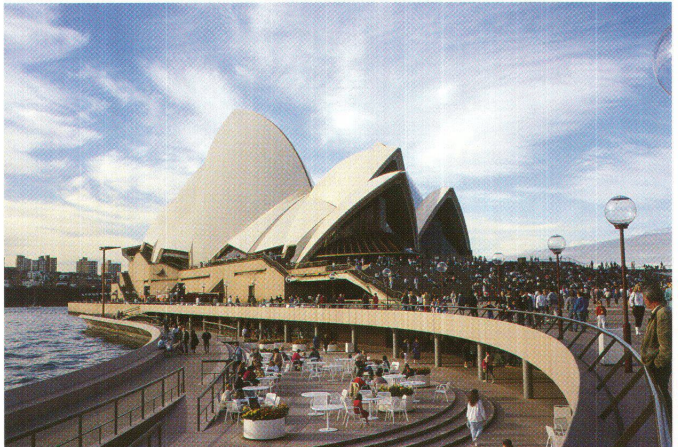
2

Bild: Keystone



3

4



9